

E s l i n g e n.

Nachricht für Auswanderer

nach Peru in Amerika.

Ich bin in den Stand gesetzt, eine größere Anzahl tüchtiger Weingärtner durch Unterstützung der Peruanischen Regierung, welche den Weinbau in ihrem dafür sehr geeigneten Lande einzuführen beabsichtigt, um den äußerst billigen Preis von

—: 25 fl.

sammt Kost von Bremen aus bis dahin zu übernehmen.

Audere als Weingärtner, welche dahin auswandern wollen, befördere ich zu

—: 50 fl.

sammt Kost, ab Bremen.

Besonders schnell finden ihr Unterkommen und Beschäftigung in Peru Zimmerleute, Schinde, Kupfer- und Waffenschmide und Wagner mit einem monatlichen Gehalt von 20 — 60 Dollars (50 bis 150 fl.), ferner: Köche, Bedienten, Kutscher, Gärtner, Dienstmädchen, Haushälterinnen, Nähterinnen, Wäscherinnen und Köchinnen, mit einem monatlichen Gehalt von 8 — 20 Dollars (20 bis 50 fl.), ferner Weinbauer, Landbauer und Tagelöhner, Maurer und Straßenmacher, Maler und Seidenwurmzüchter, sämtliche 8 Dollars oder 20 fl. per Monat Gehalt neben freier Beköstigung und Logis.

Die pünktliche Erfüllung der Affords-Bestimmungen wird von der Regierung in Peru und deren Bevollmächtigten Herrn Rodulfo in Bremen überwacht.

Nähere Auskunft über das Land, seine Lage und Fruchtbarkeit, sowie über das milde Klima und über die Verhältnisse der Einwanderer zu der Regierung in Peru ertheile ich auf portofreie Anfragen.

Abfahrten finden am 30. September, 31. Oktober und 30. November auf den Dreimastern Ohio, Virginia und Helvise statt.

Ueberfahrtspreise nach New-York 45 fl.

„ „ New-Orleans 50 fl.

Amerikanische Gelder liegen für Auswanderer parat.

Baldige Anmeldungen und Affordsabschlüsse sind im Interesse der Auswanderer.

J. Kanfer,
Bureau-Inhaber.

Gedruckt und verlegt von E. F. Mayer, verantwortlichem Redacteur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No 76.

Dienstag den 30. September

1851.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Schulden-Liquidationen.

In nachstehenden Gantfachen werden die Schuldenliquidationen an den nachbenannten Tagen vorgenommen werden, und zwar in der Gantfache des:

1) Johann Georg Fischer, Tagelöhners in Hohengehren, Montag den 20. Oktober d. J. d. J. Morgens 8 Uhr;

2) Johannes Thudium, Webers von da, Montag den 20. Oktober d. J. Nachmittags 2 Uhr.

Die Gläubiger und Bürgen dieser Personen werden daher aufgefordert, an dem gedachten Tage zur bestimmten Stunde auf dem betreffenden Rathhause zu erscheinen.

Den 18. September 1851.

Königl. Oberamts-Gericht,
B e f e l.

Steinenberg.

Gläubiger-Aufruf.

Um den Gutsaufschilling des Gottlieb Ehmann, Metzgers hier mit Sicherheit verweisen zu können, werden alle diejenigen, welche Ansprüche an Ehmann zu machen haben, aufgefordert, solche binnen 15 Tagen a. d. hier geltend zu machen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie künftig nicht mehr berücksichtigt würden.

Den 26. September 1851.

Gemeindevorsh.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Oberamts Weinsberg.

In hiesigem Ort in nachbeschriebenes Be-

sitzium dem Verkauf aus freier Hand ausgesetzt:

die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller,

die Hälfte an einer Scheuer, sammt Stall, zu 8 Stück Vieh,

1 Gemüsegarten beim Haus,

3 Brtl. Baum- und Grasgarten hinter der Scheuer,

6 Mrgn. 1 Brtl. Acker,

2 „ Wiesen,

1 „ Weinberg.

Die Güter sind in gutem Zustand, die Steuern gering.

In den Kauf kann auch das vorhandene Fuhr- und Bauern-Geschirr, Neu und Stroh gegeben werden. Die Kaufbedingungen werden billig gestellt.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

Am 20. September 1851.

Schultheiß Blank.

Schorndorf. Einladung.

Da ich meine Hochzeit nächsten Donnerstag den 2. Oktober, in der Krene dahier feiern werde, erlaube ich mir, alle Freunde und Bekannte hierzu höflich einzuladen.

Der Bräutigam:

Friedrich Renz, Bäckermeister.

Schorndorf.

Unter Beziehung auf vorstehende Einladung erlaube ich mir gleichfalls, meine geliebten Freunde und Bekannte um ihren gütigen Besuch zu bitten.

Bader, zur Krene.

Mannichfaltiges.

Die vier Mangelhaften.

Vier alte Kriegsknechte, welche in den letzten Kämpfen gegen Frankreich manchen harten Strauß bestanden und manche Wunde erhalten hatten, waren aus dem Heere geschieden. Drei von ihnen haben eine sogenannte Civilversorgung erhalten; der vierte bezieht Pension.

Die alten Freunde wohnten in einer Stadt und pflegten sich Tag für Tag, sobald die Sonne sinkt, bei einem Glase Wein oder Bier zu versammeln und von alten Zeiten zu reden. Der Faden reißt ihnen nie ab, und kommt auch nichts Neues, so kommt doch das schon hundert und aber hundert Mal erzählte Alte, vom Moskauer Brande, oder der Einnahme von Paris, von den Tyrolern oder vom alten Marschall Berwick, vom Schill oder dem Herzog Braunschweig-Dels, von Lützen's verwagener Schaar, oder von den Bergschotten, die keine Hosen tragen, wenn es auch noch so kalt ist. Damit geht die Zeit hin, und wenn es zehn schlägt, sagt sich das Carree, wie sich die Vier nennen, eine „wohl-schlafende“ Nacht. Es sind vier Sonderlinge, recht gutmüthig, aber auch etwas ruhmredig, wie alte Soldaten zu seyn pflegen; jeder hat seine Liebhabereien und Grillen. So entsteht jeden Abend zwischen zweien ein Streit über Pfeifen und Taback. Der Eine hätte um Alles in der Welt keinen andern Knaster, als ächten abgelagerten Hamburger Justus geraucht, und zwar aus einer Thonpfeife; der Andere dagegen rauchte nur Amsterdamer, mochte aber die irdenen Pfeifen nicht leiden. Die beiden Andern schnupften, doch während dieser nur wohlriechenden Marino nahm, verschmähte Jener solch „Präparirtes“. Auch körperlich war es seltsam mit dem Carree bestellt. Der Eine hatte zwei Reihen falscher Zähne; der Zweite ein Glasauge; der dritte ein Bein von Korkholz; dem Vierten wackelte beständig der Kopf. Regelmäßig alle Abend machte jeder seine Anspielung auf die Gebrechlichkeit des Andern und regelmäßig wurde er dafür mit dem herkömmlichen Lachen belohnt. Sie nannten sich harmlos selbst die Mangelhaften. An einem Abend blieb der Vierte länger als gewöhnlich aus. Das war noch nie vorgekommen und die drei fragten sich alle Augenblicke: „Wo

nur der Hauptmann bleiben mag?“ Sie gingen der Reihe nach immer vom Tisch an's Fenster, vom Fenster an den Tisch und schüttelten die Köpfe. Endlich kam er mit leuchtenden Augen. „Kinder“, sprach er, „Kinder, rathet, was mir passiert ist!“ Die Kinder riefen hin und her. Der eine meinte, er wolle vielleicht trotz seines Korkholzes dem Junggesellenstande entsagen; der andere vermuthete, er habe den Wein verschworen; der dritte, welcher nur Amsterdamer rauchte, meinte, der Hauptmann habe sich zu dieser Sorte gewendet. Doch der Kapitän schüttelte den Kopf und begann endlich: „Ich will's nur sagen. Geerbt habe ich; sechs- und siebenhundert und etliche achtzig Thaler habe ich geerbt. Nun hört weiter! Die achtzig und etliche Thaler gebe ich zum Besten, wir machen eine Reise und trinken den edlen Johannisberger an der Quelle.“ Der Vorschlag fand Beifall, und nach einigen Tagen fuhren die Vier, zur Verwunderung der Nachbarn, die den Luxus der sonst so sparsamen Junggesellen nicht begreifen konnten, zum Thore hinaus.

Es war ein Herrenleben auf der Reise. Eines Abends kehrten sie ein, um Nachtlager zu halten, und beschloßen, hier einen Hauptspass zu machen. Als der Kellner die Fremden in ihr Zimmer geführt und sich wieder entfernt hatte, wurde er wieder zurückgerufen. „Kellner, nehmen Sie mir meine Zähne weg.“ — „Ihre Zähne, Herr?“ — „Ja, meine Zähne; nun, was zögern Sie? Biegen Sie hier an diesem Drahte und mein Gebiß wird in Ihren Händen seyn.“ — Der Kellner gehorchte und ging aus dem Zimmer. Er wurde noch einmal zurückgerufen. — „Guter Mann, nehmen Sie mir doch mein Auge aus.“ — „Wie, Ihr Auge?“ — „Nun, was fragen Sie noch? ja, mein Auge. Schieben Sie dies Augenlied in die Höhe und dann den Bettel herausgenommen.“ — Der Kellner gehorchte und empfahl sich nochmals. Er wurde zum drittenmale zurückgerufen. — „Was, zum Teufel, nehmen Sie denn so schnell Reißaus?“ rief der Hauptmann barsch. „rasch nehmen Sie mir mein Bein ab.“ — „Ihr Bein, Herr?“ — „Ja! mein Bein!“ — Der Kellner ergab

sich in Alles, hatte er Zähne und Augen genommen, weshalb sollte er sich vor einem Beine fürchten? er nahm es also ab und legte es zu den andern Siebensachen. „Der Spass wird nun wohl zu Ende seyn“, dachte er, wünschte eine gute Nacht und ging. Er wurde aber zum vierten Male hineingerufen, kam auch zurück und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Der vierte Herr hatte gerufen und sprach jetzt mit dumpfer, hohler Stimme: „Hier, Kellner, nehmen Sie mir meinen Kopf ab!“ — Der Kellner sah den Mann an; der Kopf wackelte ihm auf den Schultern, wie man es bei den bekannten Porzellanpagoden sieht; er schien kaum noch auf dem Halbe fest zu sitzen. Das war denn dem vielgeprüften Kellner doch zu arg; hier mußte Teufelspuck im Spiele seyn. Ohne ein Wort zu sagen, rannte er zur Thüre hinaus, die Treppe hinab, und erzählte von den verwünschten Gästen, die noch eine Stunde lang lachten, dann vortrefflich schliefen und am andern Morgen weiter fuhren, um in Müdesheim und auf dem Johannisberge Nektar zu trinken. Als die achtzig und etliche Thaler zu Ende gingen, und auch die noch zugelegten Paar Goldstücke auf der Reize waren, fuhren die Vier wieder nach Hause.

Das ist der Schwank, den die vier Mangelhaften im Julimonate des Jahres Eintausend acht- und zwei- und vierzig angestellt und über den sie bis auf den heutigen Tag jeden Abend am runden Tisch lachen, sobald ihr wunderliches Carree beisammen sitzt.

Eine lustige Geschichte

macht die Runde durch Berlin und erschüttert, wo sie hinkommt, jedes Zwerchfell. Man weiß, und wer's nicht wissen sollte, dem sey's hiemit kund und zu wissen gethan, daß unter anderen Lebenswürdigkeiten in jüngster Zeit auch ein großer Dohse, ein vierbeiniger, in Berlin für Geld gezeigt wurde. Der Eigenthümer dieses gehörnten Riesen hatte als Schauplatz einen Stall gemiethet, an dessen Schwelle ein Eintrittsgeld von 2½ Sgr. erhoben wurde. Sothanes Stall gehörte zu einem Hause, und sothanes Haus gehörte wiederum einem Grundbesitzer, der von seinen Zinsen lebt und oft in Verlegenheit ist,

wie er seine Zeit todtschlagen soll. Wenn er also weiter nichts zu thun hatte, was fast immer der Fall war, so machte er sich die Beschäftigung, in den Stall zu spazieren und sich seinen vierbeinigen Schlafburschen zu ansehen, natürlich ohne Entree zu bezahlen. Diese Zudringlichkeit des Hauseigenthümers ärgert den Dohsenbesitzer; er macht seine Anspielungen, die nicht auf sich zu beziehen Jener so grob ist. Da bringt der Briefträger eines Morgens dem fleißigen Dohsenbesitzer einen Brief, einen unfrankirten, — eine Unfreiheit, von welchem der reiche Mann kein Freund ist. Doch der Briefträger meint: unfrankirte Briefe kämen auch vor, wer weiß, was für eine Nachricht darin stünde, ein Silbergröschchen sey doch keine Million — kurzum, Adressat nimmt den Brief und gibt dem Briefträger einen Silbergröschchen, da Letzterer auffallender Weise nicht mit sich handeln lassen will, obgleich doch jetzt der Handelsminister zugleich General-Postmeister ist. Der Brief zeigt sich beim Erbrechen ohne Unterschrift des Bittstellers, und der Stallherr schließt daraus, daß dieser Brief am Ende gar ein anonymer sey. Der Inhalt ist eine treu-freundschaftliche Warnung und lautet dahin: „Hüte Dich und den Dohsen, denn der Herr desselben geht damit um, sich und ihn aus dem Staube Berlins zu machen, ohne die Miethe für den Schauplatz zu bezahlen, was Dir als Stallmeister durchaus nicht gleichgültig seyn kann.“ — „Gut, daß ich das weiß!“ denkt der Gewarnte, und hat er bis dahin seinem riesigen Stallbewohner schon häufig die Visite gemacht, so besucht er denselben nun fast stündlich, scheint sich gar nicht satt sehen zu können an dem Dohsen. Und siehe da, acht Tage darauf will es den immer auf der Hut seyenden Schlaupfopf bedünken, als ob der eckige Miether wirklich Anstalten zur Abreise treffe. Sagt's ihm auf den Kopf zu und trifft den Nagel richtig auf den Kopf: morgen wollen sie abreisen. „Erst die Miethe bezahlen für den Stall!“ — „Dollen sie die Quittung!“ — „Erst belien? (für sich) Was der Dohse sich denkt. (Laut) Die Quittung habe ich immer bei mir.“ — Schön! da können wir's gleich abmachen. Bierzig Thaler bin ich ihnen schuldig für Miethe. Dagegen schulden Sie mir“ — „Was?“ — „Schreit der Stallmeister. „Ich Ihnen was schuldig?“ — 30 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Eintrittsgeld für 363malige Besichtigung meines Dohsen. Freie Entreen sind ohne Ausnahmen nicht gültig!“ — Natürlich fällt Inspizient des Dohsen 363 Mal aus den Wolken,

rafft sich wüthend empor, rennt zum Kommissarius, verlangt Schutz und Schutzmannschaft. Doch er sagt achselzuckend: „Lieber Mann, in Anbetracht, daß der Ochse laut öffentlicher Anzeige für Geld zu sehen war, müssen sie so gut wie jeder Andere den Eintritt bezahlen.“ — Nicht zufrieden damit, läuft er vom Polizei- zum Justiz-Kommissarius. Dieselbe Antwort. Nur mit dem Unterschiede, daß er hier für die Konsultation des Rechtsanwaltes noch 1 Thlr. 10 Sgr. bezahlen muß. Endlich, der Prinzipal des Ochsen zieht ihm das Eintrittsgeld ab und sagt: „Wissen Sie was, um zu Ihrem Schaden zu kommen, halten Sie sich an den Stall-schreiber jenes anonymen Briefes!“

Fünf Minuten in einem Fröbel'schen Kindergarten.

Die Lehrerin. Liebes Niekchen, was hast Du Dir aus dem Struwelpeter behalten?

Niekchen. „Da kam der große Nikolaus mit seinem großen Dintensaß.“

Lehrerin. Gut! Was hast Du, Niekchen, aus Deinem Lesebuch behalten?

Niekchen. Moritz war nie recht zufrieden, was ihm wurde auch beschieden.

Lehrerin. Gut, und Du Pinchen?

Pinchen. Der Fuchs, der ist ein Bösewicht, er wagt sich nicht an's Tageslicht.

Lehrerin. Linchen, hast Du noch das lustige Liedchen behalten, das wir gestern gesungen?

Linchen. Wie machen's denn die Schneider? So machen sie's:

Hier ein Lappchen, da ein Lappchen,
Machen draus ein Kinderjäckchen. So machen sie's.

Lehrerin. Linchen, wie heißt Dein Lieblingslied?

Linchen. Beter Michel wohnt auf der
Lämmer-Lämmer-Sträß,
Kann machen, was er will.

Lehrerin. Und Deines, Malchen?

Malchen. Fröhlich und wohlgenuth wandert das junge Blut.

Gedruckt und verlegt von E. F. Meyer, verantwortlichem Redacteur.

Lehrerin. Schön, meine Kinder, nun wollen wir ein Stündchen spielen.

Ein Fremder, welcher bis dahin schweigend zugehört. Erlauben Sie, Madame, daß ich mich von den Kenntnissen der Kinder überzeuge?

Lehrerin. Mit Vergnügen!

Fremder. Was ist ein Geist?

(Die Kinder sperren die Mäuler auf.)

Lehrerin. Mein Herr, bedenken Sie, daß Sie hier Kinder von 2 — 6 Jahren vor sich haben.

Fremder. Was versteht Ihr unter Offenbarung?

(Stille.)

Lehrerin. Aber mein Herr — — —

Fremder. Welche Staatsform ist die beste? — Malchen, ist das Zweikammersystem haltbar? Pinchen, willst Du den Communismus verwerfen? Linchen, ist Proudhon nicht der wahrhaftige Beelzebub?

(Minchen, Pinchen, Linchen, Malchen u. lauten laut auf.)

Fremder. Gut Madame, ich weiß, was ich zu berichten habe! Es werden hier nach Fröbels System Sachen von Struve vorgebracht, welcher unter dem Namen Struwelpeter hier eingeschwärzt wird, die Potentaten werden in dem Namen Nicolaus herabgewürdigt, Deutschland wird als kein Mann geschildert, der machen kann, was er will, die Kinder haben keine Idee von Religion; Socialismus, Communismus und Atheismus sind Gegenstände, über die sie offenbare Freude empfinden, und mit dem Schneiderliede kann Niemand anders gemeint seyn, als der durchlauchtigste Bundestag.

Lehrerin. Aber, mein Herr —

Fremder. Wir werden dergleichen staatsgefährliche Institute zu beseitigen wissen! (Er geht.)

Sämmtliche Kinder: Adje! Adje! Lebem Sie gesund! Hurrah!

Kladderadatsch.

Schorndorf.

Ein schwarzseidener Regenschirm ist im Waldhorn stehen geblieben, woselbst ihn der Eigenthümer abholen kann.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 77.

Freitag den 3. Oktober

1851.

Hohengehren,

Am Dienstag den 7. Oktober von Morgens 9 Uhr an werden hier im Executions-Wege verkauft:

1 Zugstier, zwei halbjährige Kälber, 5 Säuen, 1 Mastpresse sammt Mahltrog, mehrere Schreibwerk, Pflüge, Wägen, Stubenuhren, 1 Strohfuhl, 366 Centner Heu und Lehm und 70 St. Stroh.
Den 30. September 1851.

Schultheißnamt.
Eufle.

Ebersbach.

Oberamts Göppingen.

Da der am 25. dieß allhier abgehaltene Pferde- Rindvieh- und Krämer-Markt durch das Regenwetter ganz vereitelt wurde, so wird derselbe mit höherer Genehmigung am Donnerstag, den 9. Okt. d. J. nochmals abgehalten werden.

Den 30. September 1851.

Orts-Vorstand,
Geyer.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Heute wurde vom schönsten Wetter begünstigt das landwirthschaftliche Particular-Fest in hiesiger Stadt abgehalten. Zuerst fand die Ausheilung der ausgelegten Diensthöfen-Preise statt,

welche nachfolgenden Personen zuerkannt werden sind:

1) dem Georg Hof von Börtlingen für 25jährige Dienste bei Anwalt Münz in Steinbrunn 8 fl.

2) dem Gottlieb Teutter von Wiedelsbach für 12jährige Dienste bei Schmüller Holzwarth dabier 6 fl.

3) dem Christoph Bieler von Hauersbromm für 7 1/2 jährige Dienste bei Kronenwirth Büttle daselbst 5 fl.

4) der Fried. Burkardismaier von Grunbach für 21 1/2 jährige Dienste bei Joh. Georg Scheuchterle von dort 7 fl.

5) der Christine Hohl von Rudersberg für 9jährige Dienste bei Mezger G. Hauer dabier 5 fl.

6) der Christine Gönninger von Unterecken für 8 1/2 jährige Dienste bei Müller Scharf dabier 4 fl.

7) der Catharine Roth von Kirchheim für 8 1/2 jährige Dienste bei J. Thomas Kief dabier 4 fl.

8) der Catharine Killinger von Weinstein für 8 1/2 jährige Dienste bei Kaufmann Hopp in Geradstetten 4 fl.

9) der Catharine Fric von Mraab für 8 1/2 jährige Dienste bei alt Michael Ditzer in Michelberg 4 fl.

10) der Christiane Schick von Oberurbach für 7 1/2 jährige Dienste bei Schultheiß Weegmann dabier 3 fl.

11) der Caroline Hild von Hauersbromm für 7 1/2 jährige Dienste bei Schultheiß Epecht daselbst 3 fl.

12) der Johanne Befinger von Feuerbach für 7 1/2 jährige Dienste bei Stadtbet Ufmann dabier 3 fl.

13) der Friedrike Memmle von Kirchheim für 7jährige Dienstzeit bei Dr. Gaupp dabier 3 fl.